Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 37/38 (1901)
Heft: 10

Artikel: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901
Autor: Lambert, A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-22761

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INHALT: Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1900. III. (Schluss.) — «Die Gewinnung und Verwertung der elektrischen Energie» an der Weltausstellung 1900. (Schluss.) — Schweizerische Werkzeugmaschinen an der Weltausstellung in Paris 1900. III. (Schluss.) — XXXIX. Jahresversammlung des schweizer. Ing.- u. Arch.-Vereins am 24., 25. u. 26. August in Freiburg (Forts.). — Miscellanea: Die XXXIX. Jahresversammlung des schweizer. Ing.- u. Arch.-Vereins (Forts.). Schweiz. Bundesbahnen. Die Rickenbahn. — Konkurrenzen: Ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für zwei feste Strassenbrücken über die Grosse Newa. Stadthaus in Vallorbe. — Litteratur: Fest-Album zur 39. Jahresversammlung des schweiz. Ing. u. Arch.-Verein in Freiburg. Eingegangene litterar. Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: G. e. P.: Stellenvermittelung.

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

Von Baurat *A. Lambert*, Architekt in Stuttgart.

III. (Schluss.)

Die übrigen Künstlerhäuser gehören mit Ausnahme derjenigen von Habich und Behrens zu demselben Typus des süddeutschen Bauernhauses.

Das kleine Haus Glückert hat denselben Grundriss wie das Haus Olbrich aber eine andere Gliederung des Aeusseren. Die zweigeschossige Halle ist flach abgedeckt und die auf der Nordhälfte darüber hinaus ragenden Räume sind unter eine gesonderte Dachabteilung mit bogenförmigem Giebel gefasst (Abb. 11).

Dann folgt das grosse Haus Glückert, welches so gebaut wurde, dass es eventuell später in fremden Besitz übergehen kann.

Der Katalog sagt uns: „Hier ist planmässig von der bei den andern Häusern zur Geltung gebrachten Idee, jedes Haus für seinen bestimmten Bewohner individuell zu gestalten, abgewichen worden, und zwar nicht aus Inkonsequenz, sondern um heute bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, welche sich selbst im Laufe des folgenden Menschenalters nicht werden beseitigen lassen. Anderseits war die selbst gestellte Aufgabe durchzuführen, auch im Verkaufs- oder Vermiethaus gutem Geschmack nach jeder Richtung hin Geltung zu verschaffen."

Wir müssen offen gestehen, dass uns das Unpersönliche dieses weniger bevorzugten Hauses nicht aufgefallen wäre. Uebrigens muss man mit dem Faktor rechnen, dass ein Hausbesitzer sterben kann, und dass seine Wohnung nach ihm auch für andere Menschen brauchbar sein soll.

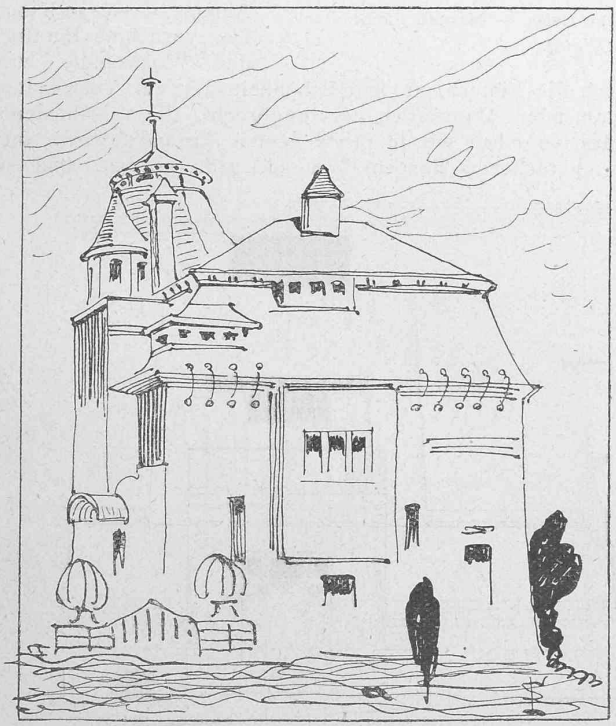

Abb. 12. Haus Deiters. — Architekt: Prof. *Olbrich.*

Das Haus Deiters (Abb. 12), das Haus Keller (Abb. 13 S. 101) bieten nichts auffallend eigenartiges.

Wir sagten bereits, dass zwei Häuser von dem Typus der vorhererwähnten abweichen und zwar diejenigen von

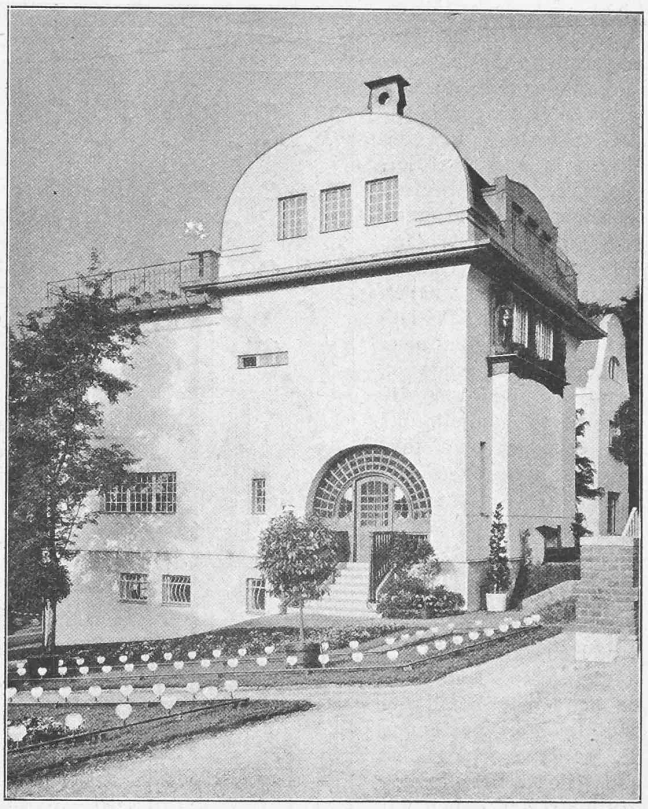

Abb. 11. Kleines Haus Glückert. — Architekt: Prof. *Olbrich.*

Habich und von Behrens: Das erstere (Abb. 14, 15 u. 16) erinnert mit seinen grossen weissen Flächen, dem weitvorspringenden flachen Dach und den unregelmässigen Fensteröffnungen an südliche Villenbauten, wie sie etwa von einem moderner Richtung huldigenden Kunstschüler entworfen würden, der eine Studienreise durch Spanien und Tunis hinter sich hat und seine Eindrücke in einem ersten Werk krystallisieren möchte. Die Schöpfung ist nachempfunden, aber gut studiert und nimmt sich in ihrer Umgebung aus, wie etwa ein Schwan in einem Hühnerhof.

Die Halle erhält einen Hauptschmuck durch einen Abguss des Frieses des Parthenons. Der Raum ist hell gehalten und von einfacher, vornehmer Wirkung.

Der angrenzende Salon mit Goldtapete und blauen Möbeln wirkt ebenfalls sehr fein. Bemerkenswert ist das Badezimmer mit Wandmalerei; eine grün und gelb gemalte Veranda thut dem Auge weh.

Bei dem Haus Behrens dagegen ist ein interessanter polychromer Versuch gemacht worden, nicht in dem Sinn Christiansens durch malerische Behandlung der Flächen, sondern durch Verwendung farbiger Materialien. Die Fassaden (Abb. 17) sind gegliedert durch kräftige reich profilierte Pfeiler aus grünglasierten Formsteinen, die einzelnen Steine schräg gerippt. Diese grünschimmernden Pfeiler rahmen weisse Putzflächen ein. Das Dach ist rot, von hohen spitzigen Giebeln unterbrochen; das Ganze ohne Eleganz, aber koloristisch interessant.

Alle diese Wohnhäuser zeigen also in ihrer äusseren Gestaltung nichts unbedingt Neues; sie zeichnen sich aus durch sorgfältige Vermeidung der althergebrachten, auf klassischem Altertum fussenden Anwendung von Säulenordnung und der dazu gehörenden Profilierung. Die üblichen Gesimse der Palastarchitektur werden durch in den Putz gezogene Linien ersetzt. Die offenen Galerieen sind

möglichst nieder, um einen geschlossenen, geheimnisvollen Eindruck zu erwecken. Aus demselben Grunde ist die Mauerfläche über Fenster- und Thüröffnungen entschieden dominierend gehalten, manchmal in einer Weise, welche der modernen Anschauung über Verteilung von Licht und Luft widerspricht. Die Hausthüren zeigen mehrfach das hochmoderne und doch schon veraltete Motiv eines Tunnel-Einganges; in eine Mittelthür und zwei Seitenfenster geteilt weisen sie hübsche Verglasungen und Maccaroni-Beschläge auf. Im grossen Ganzen Anwendung des neuen Geschmacks auf das Detail, und Unfähigkeit neue Gedanken zu schöpfen, wenn es sich um die Hauptform handelt. Es würde uns zu weit führen das Innere der einzelnen Häuser zu beschreiben, wir wollen lieber den empfangenen Gesamteindruck in kurzen Zügen wiedergeben.

Ueber die Einteilung der Häuser lässt sich wenig sagen. Dass man zu bequemer Benützung und leichter Bedienung die Räume möglichst nach ihrer Bestimmung gruppiert hat, haben wir auch schon anderwärts gesehen; es kann als allgemein praktische Regel gelten, dass man nicht ohne zwingenden Grund ein Schlafzimmer zwischen Wohn- und Esszimmer verlegt u. s. w. Daher erscheint uns die Bezeichnung von Stockwerken als „Stockwerk der Geselligkeit, der Arbeit, der Nachtruhe", wie wir sie in Grundrissen von Olbrich treffen, etwas anspruchsvoll und nicht streng durchführbar. — Die meisten Häuser zeigen eine Halle oder einen Hauptraum der durch zwei Stockwerke hinaufreicht mit Galerie, die bei den einen als Gesellschaftsraum, bei den andern als Treppenhaus ausgebildet ist; dieses Motiv wird öfters auf Kosten der räumlichen Gestaltung des Uebrigen gewonnen. Die Halle gibt aber immer Gelegenheit zu reicher Dekoration (Abb. 18) und zu grosser Abwechslung in der Reihe der Zimmer; wir werden uns also nicht beklagen über die engen Gänge und die gefährlichen Treppen, das sind praktische Fragen, deren Lösung uns hier nicht beschäftigt. Die Bedeutung der Darmstädter Ausstellung liegt vielmehr in der Behandlung von Formen und Farben. Das Bestreben die einzelnen Räume im Charakter ihrer Bestimmung zu halten ist anerkennenswert und meistens erfolgreich. Die Darmstädter Künstler betonen jedoch zu sehr die Absicht gewisse Stimmungen in ihre Zimmer zu bringen und die Neuheit dieses Bestrebens. Wir haben von jeher, wenn vielleicht auch unbewusst, das Schlafzimmer eines jungen Mädchens in anderem Ton gehalten als das Arbeitskabinet eines Herrn; gerade so, wie Molière's M. Jourdain Prosa schrieb, ohne eine Ahnung davon zu haben. Der vornehme Eindruck der Wohnräume wird durch die Einfachheit und Schönheit der zur Verwendung kommenden Materialien hervorgebracht, die verschiedenen Holzarten sehen wir in ihrem echten Zustand; wenn auch in unnatürlichen Farben blau und grün gebeizt, sind sie doch nie mit Deckfarbe gestrichen und ihre Faserung bleibt sichtbar. Beschläge finden Anwendung zur Dekoration der breiten, einfachen Holzflächen. Die Wände

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

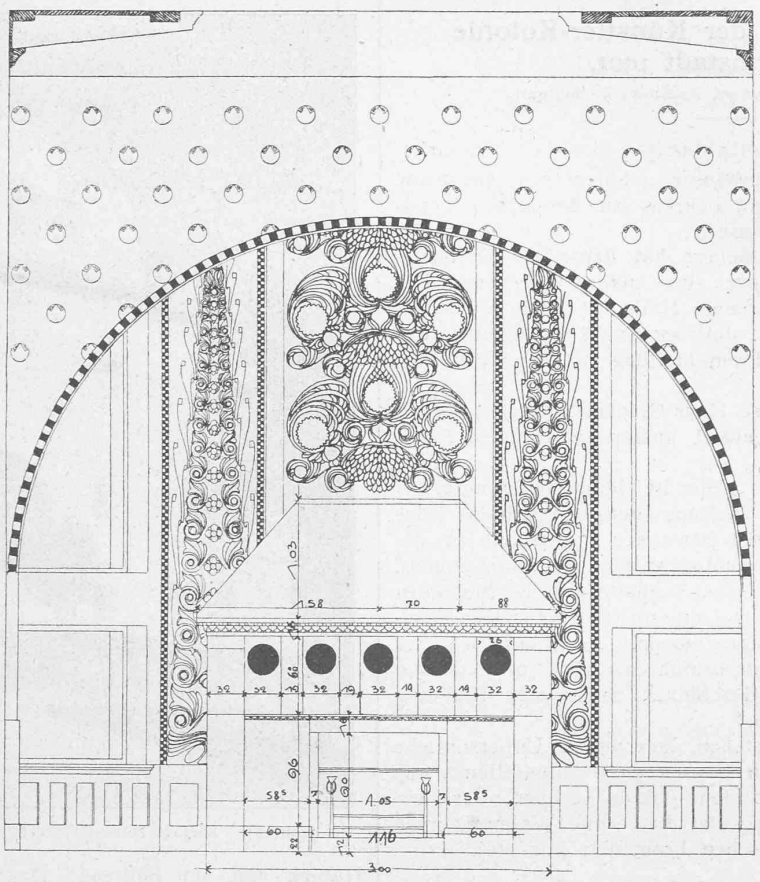

Abb. 18. Grosses Haus Glückert. — Die Halle. — Masstab 1 : 60.
Architekt: Prof. *Olbrich.*

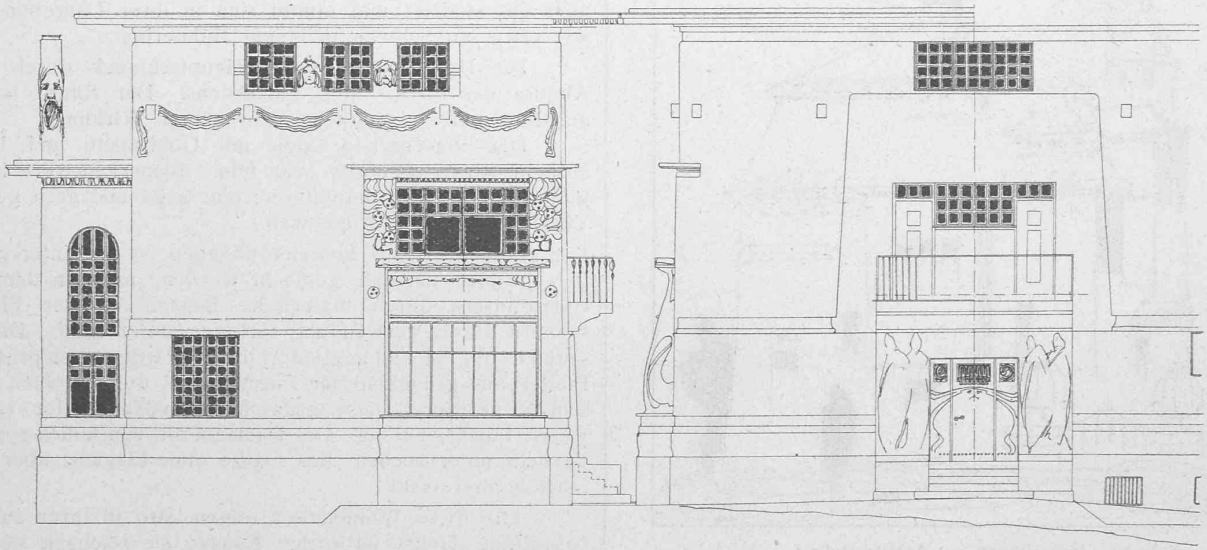

Abb. 15. Haus Habich. — Nordfront. — 1 : 150.
Architekt: Prof. *Olbrich.*

Abb. 16. Haus Habich. — Westfront. — 1 : 150.
Architekt: Prof. *Olbrich.*

und Decken sind mit Stoff bezogen oder mit stimmungsvollen Farben gestrichen, nie tapeziert. Ganze vergoldete Flächen wirken reich und vornehm. Das alles ist schön aber nicht billig, und die Behauptung, diese Ausstellung solle zeigen, wie man mit verhältnismässig geringen Mitteln etwas Persönliches und Künstlerisches schaffen könne, muss als sehr zweifelhaft dahingestellt bleiben. Die Verwendung echten Materials bedingt eine Auswahl, die wohl mehr der Schönheit als der Billigkeit entspricht. Dass alle Formen der Dekoration und der aufgestellten Gegenstände, Möbel und Geräte konsequent in modernem Stil gehalten sind, braucht nicht betont zu werden, aber weniger kennzeichnend für eine neue Richtung ist hier die Form, als die Farbe. In Anwendung neuer Harmonieen liegt die wahre Bedeutung, die bahnbrechende Kraft des modernen Stils in diesen seinen jüngsten Versuchen. Die Errungenschaften der Impressionisten, welche schon in den siebziger Jahren für die Probleme des Lichtes neue Lösungen vorgeschlagen und Zusammenstellungen von Farben gewagt hatten, die damals mit Entsetzen aufgenommen, uns seither aber geläufig wurden, sind hier in die Praxis der Dekoration übertragen und haben wunderbare Resultate erzielt. Durch Farbenharmonieen, die man bis vor Kurzem noch für unmöglich gehalten hätte, werden diejenigen Stimmungen hervorgebracht, die in der Absicht der

Die Ausstellung der Künstler-Kolonie in Darmstadt 1901.

Abb. 17. Haus Behrens. — Architekt: Prof. *Behrens.*

Darmstädter Künstler eine so grosse Rolle spielen. Ob diese Stimmungen immer dem Zwecke des Raumes entsprechen, bleibe unentschieden; wir finden, dass von dem Düsteren und Geheimnisvollen zu viel Gebrauch gemacht wurde. Um einen Wohnraum ernst und charaktervoll erscheinen zu lassen, braucht man nicht eine Gruftstimmung hervorzurufen.

Im allgemeinen aber ist die Wirkung eine hoch künstlerische — das allein genügt, um der Darmstädter Ausstellung eine besondere Bedeutung zu verleihen und es kann der Besuch Architekten und Dekorateuren nicht warm genug empfohlen werden.

„Die Gewinnung und Verwertung der elektrischen Energie" an der Weltausstellung 1900.

(Schluss.)

Die Verwendung des Stahlgusses hat sich ganz allgemein verbreitet; sie hat einen ausserordentlichen Aufschwung genommen gegenüber der Verwendung von Grauguss für die magnetischen Teile der Maschinenkonstruktion; Schmiedeisen findet sich viel seltener als früher. Die Schweiz marschiert hier mit den entwickeltsten Ländern. Bereits zeigt sich aber der Beginn einer neuen Richtung: Die Anwendung ganz lamellierter Polkerne aus *Blech* ist offenbar im Zunehmen begriffen. Die Amerikaner haben hierzu bei Strassenbahnmotoren längst das Beispiel gegeben, das wie fast überall in Europa, so auch in der Schweiz befolgt wurde. Wir sehen die Amerikaner dies Verfahren auch auf die Pole grösserer Gleichstrom-Generatoren ausdehnen, wiederum veranlasst durch ihre Ankerkonstruktion. Bereits gehen

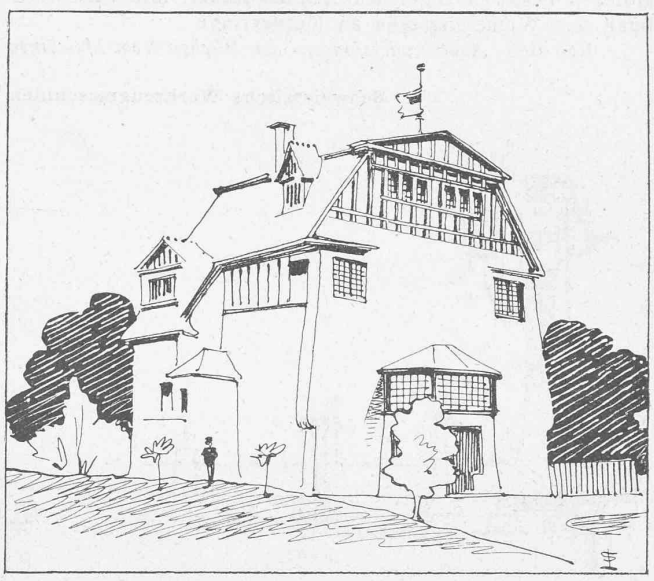

Abb. 13. Haus Keller. — Architekt: Prof. *Olbrich.*

aber einzelne europäische, worunter auch schweizerische Firmen, noch weiter und verwenden das Blech — zum Teil aus Fabrikationsgründen — auch da, wo es aus magnetischen Gründen nicht unbedingt nötig wäre.

Die asynchronen Ein- und Mehrphasen-Wechselstrom-Motoren, von denen in Frankfurt 1891 die ersten kleinen Exemplare zu sehen waren, traten in Paris 1900 nun in vollendeter Entwickelung auf. Die angewandten Konstruktionsprin-

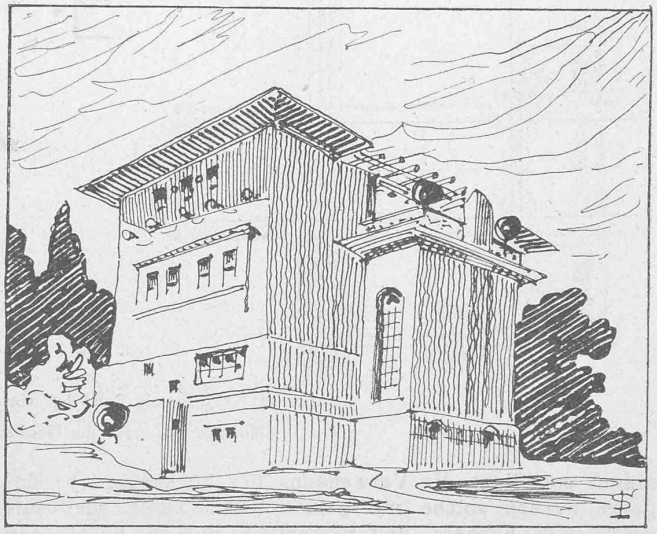

Abb. 14. Haus Habich. — Ansicht von Südost.
Architekt: Prof. *Olbrich.*

cipien sind dabei viel einheitlicher geworden. Für das erregende Feld wenden nur noch wenige Firmen die Ringwickelung, fast alle dagegen Trommelwickelung an, mit Tendenz zur Verteilung der Spulen auf eine gewisse Breite. Fast durchweg findet sich, schon von einigen *P. S.* an, die Verwendung des isoliert gewickelten inducierten Rotors mit Schleifringen und stufenweise veränderlichem äusserem Hülfswiderstand zum Anlassen; einige Firmen, vor allem